

## Späte Reue des Bauern

Lü – Lü – Lü schlug das Handy an. „Schüsseldienst“, meldete ich mich. „Hier Doktor P, ich bin der Notar aus dem ersten Bezirk, wir hatten öfter mal zu tun miteinander, können Sie sich erinnern?“ Mir dämmerte es sofort, seit einigen Jahren kamen immer wieder kleinere und grössere Aufträge aus dieser Kanzlei. „Ja natürlich, Herr Doktor, die Demenz hat nicht noch nicht gänzlich im Griff, ein paar Monate habe ich noch. Wie geht es Ihnen, was kann ich tun für Sie?“ Der Notar wirkte hörbar erfreut aufgrund meines Gedächtnis, als wäre dies eine hervorragende Leistung meinerseits. „Fahren Sie auch auf Land? Wir haben da eine ähh, wie soll ich sagen, na ja eine delikate Angelegenheit.“ Da ich an diesem Tag nichts im Auftragsbuch vorgemerkt hatte, sagte ich zu, und zwei Stunden später stand ich inmitten eines Bauernhofs irgendwo in der Pampa Niederösterreichs, so um die 50 Kilometer von Wien entfernt. Mir jedem Kilometer fährt man ein Jahr in die Vergangenheit. Es schien, als wäre hier die Zeit in den Sechziger Jahren stehen geblieben. Hier war nichts, absolut nichts ausser Gatsch (Schlamm) und ein jahrhunderter alter halb verfallener Gutshof. Der Ratschlag des Notars, ich solle Gummistiefel einpacken, war goldeswert. Einige Polizisten in zivil und Uniform standen ebenfalls mit schlammigen Stiefel im Innenhof des Ansitzes. Ihre Laune konnte man an der Mimik ablesen, sie war nicht die beste. Ein paar Hühner und Gänse liefen umgeben von würziger Landluft kreuz und quer und schienen keinerlei Notiz vom Trubel zu nehmen. Verschrobene

Einheimische in grünen Latzhosen beobachten aus einiger Entfernung die seltene Aktivitäten. Man merkte sofort, diese Show wird Gesprächsstoff für die nächsten tausend Jahre liefern, schon alleine deshalb, weil die nächsten tausend Jahre hier nichts passieren wird, so wie die vergangenen. *„Tut mir leid, Sie hierher entführt zu haben, aber Sie sind der einzige Schlosser, zu dem ich Vertrauen hab.“*, begrüßte mich der Notar und sprach weiter: *„Hier wäre zwar auch ein Schlosser, ich habe sogar nachgefragt, aber, na ja, Sie wissen ja wie das ist mit den Differenzen zwischen Stadt- und Landbevölkerung.“* Der Unterschiede wissend schmunzelte ich und antwortete: *„Die kenne ich nur zu gut, es sind grundsätzliche Unterschiede, keine Ahnung wieso. Ist egal Herr Doktor, jetzt bin ich ja hier.“* *„Ja, ist nun mal so, zur Sache“*, sprach mein Auftraggeber und wies mich ihn zu einem total abgewetzten Holztor zu begleiten. Dahinter tummelten sich etwa ein Dutzend völlig verdreckte rosa und schwarze Schweine, die sich allesamt extrem aggressiv verhielten. Sie schrien laut und bissen sich andauernd gegenseitig, offensichtlich waren die Tiere mehr als hungrig. Es stank unbeschreiblich. Ich wich instinktiv zurück und meinte. *„Da möchte ich nicht reinfallen, da bleibt nix über bei denen.“* *„Wie recht Sie haben, Schlosser, wie recht Sie haben,“*, sprach der Notar und lächelte auf eine sarkastische Art und Weise. *„das ist irgendwie auch der Grund, warum Sie hier sind!“* Ich hatte keine Ahnung, was er damit meinte, begutachte die Stalltüre vorsichtig aus einiger Entfernung. Zum Glück war hinter der brüchigen Holztüre eine etwa kniehohe Barriere aus massiven Stahlrohr. Die Schweine waren

sicherheitshalber zusätzlich abgetrennt. „Auf diese Stalltüre müssten Sie mir ein gutes Schloss montieren, ich will nicht, dass irgendwer den Stall betreten kann, bis die Sache gänzlich geklärt ist.“ „Da geht doch eh niemand freiwillig rein!“ „Doch!“ bekam ich als Antwort, „deswegen findet ja das ganze Theater hier statt.“ Unser Gespräch wurde durch einen heranfahrenden Traktor unterbrochen. Der Traktor setzte zurück und schob einem riesigen kastenförmigen Anhänger exakt an die Stalltür. Mit einem Ruck öffnete der Landwirt das Gatter zu den Schweinen und brüllte unverständliche Laute. Die Tiere verstanden ihn offensichtlich und rannten auf den Hänger, der sofort doppelt verriegelt wurde. „Ich bin wieder weg!“, rief der Bauer uns zu, stieg auf die Zugmaschine und verschwand ratternd. „Die Schweinderl fahren auf Urlaub,“, klärte der Notar mich auf, „das ist ein Nachbar des Bauern, der übernimmt und versorgt die Tiere einstweilen. Die haben Hunger, eine Mahlzeit seit einer Woche war denen zu wenig.“ Der Herr Doktor sprach in Rätseln, denn noch immer wusste ich nicht, was hier genau stattgefunden hat und warum man einen Schlossermeister beauftragt eine simple Stalltüre zu versperren. Warum hier soviel Polizei und auch andere Leute anwesend waren? So viele Menschen waren hier, nur einer nicht, der Bauer. Von ihm fehlte jede Spur. Das war ein Gedanke, der sich als richtig und falsch herausstellen sollte. Ich war heilfroh, dass die Tiere weggebracht wurden, so konnte ich ohne Angst meine Arbeit verrichten und einen massiven Stahlriegel auf die Stalltüre montieren. Ein gewaltiges Vorhangschloss dazu, das war`s. Hier kommt keiner mehr rein. Den Schlüssel

übergab ich dem Notar, der sich bedankte. *„So, bis die Kollegen von der Gerichtsmedizin kommen geht da keiner mehr rein! Die haben aber erst morgen oder übermorgen Zeit!“* *„Wo ist denn eigentlich der Bauer?“*, wollte ich nun endgültig wissen, denn üblicher Weise lässt ein Bauer seinen Hof niemals alleine. *„Hier!“*, antwortete mir der Notar und deutete in den Schweinestall. Der Mann hatte mich offensichtlich nicht verstanden, also wiederholte ich meine einfache Frage: *„Wo ist der Besitzer dieses Hofes!“* *„Ich habe Sie schon verstanden, Schlosser. Er ist hier!“* Wieder deutete er in Stall und auf die knöchelhohe bestialisch stinkende Gülle. *„Ich habe Sie am Telefon schon vorbereitet und Ihnen gesagt, dieser Fall hier ist äusserst delikat, um es vornehm auszudrücken.“* Er sprach weiter und erzählte mir die ganze Geschichte und involvierte mich in ein grauenhaftes Geheimnis.

Der Bauer, ein etwa 40 jähriger alleinstehender Mann wurde seit ungefähr einer Woche vermisst. Am Land ist das eine Ewigkeit. Also begannen seine Nachbarn ihn zu suchen. Jedoch ohne Erfolg. Sie entdeckten jedoch in der Stube eine Art Abschiedsbrief. Aus diesem Schriftstück geht hervor, dass der Bauer sein Leben und seine Taten bereut und ihm es aus tiefsten Herzen Leid tut, wie er seine einzigen Mitbewohner behandelt hat. Er meinte damit seine Schweine, denn andere Menschen wohnten hier seit über 20 Jahren keine mehr. Er schrieb, dass er so viele Säue gegessen hat und jetzt gibt er zurück, was er zurückgeben kann. Er gibt sich selbst zurück. Er könne mit seiner Schuld nicht mehr leben. Sein Gewissen drückt stärker als der Überlebenstrieb. Die Polizei ist der festen

Annahme, der Landwirt hat das Dutzend Schweine etwa ein Woche gänzlich aushungern lassen und habe sich selbst dann den Tieren zum Frass vorgeworfen. Ein grausamer, schmerzhafter, aber ein kurzer Tod. Länger als 5 Minuten dauert es nach Ansicht des Tierarztes kaum bis ein 80 Kilo schwerer Mensch mit Haut und Haaren verputzt ist von den hungrigen Allesfressern. Obwohl ein Abschiedsbrief vorliegt verlangt das Gesetz eine hundert prozentige Aufklärung. Die Gülle wird abgetragen und gentechnisch auf menschliche Stoffwechselprodukte untersucht. Jeder Batzen, jedes Häufchen wird genauestens auf menschliche DNA getestet. Weiters darf das Fleisch der Tiere, die den Bauern gefressen haben, nicht mehr in Handel. Alles ist genau genormt und vorgeschrieben. So muss jeder Kothaufen extra jedem einzelnen Tier zugeordnet werden. Dann wird weiter ermittelt, ob es sich tatsächlich um eine freiwillige Tat handelt oder um Mord. Würde der Bauer gezwungen, gestossen oder genötigt seinem Leben ein solches Ende zu setzen. Schliesslich hat das Anwesen einen Wert von einigen Millionen Euro, da muss schon genau nachgeschaut werden. Ein extrem seltener Fall, auch für die Behörden. Erschwerend für die Ermittler kommt dazu, dass die Leiche zwar vorhanden ist, jedoch in abgeänderter Form. Der Einsatzleiter, ein erfahrener Kriminalpolizist und der Notar sind sich jedoch im Vorfeld der Nachforschungen bereits fast gänzlich sicher. Mit nahezu hundert prozentiger Wahrscheinlichkeit habe es sich um Selbstmord gehandelt. Ein ungewöhnlicher Weg aus dem Leben zu scheiden, aber in tiefer Seelennot und schmerzender Reue war der Wunsch zu leiden und

*Endlich bin ich erlöst*

Peinigung zu erfahren ausreichend für diese  
Verzweiflungstat.